

## Kapitel 25

Dann war es soweit: Der 12. Dezember ein Mittwoch und es hatte kräftig geschneit, hatte mich ein Arbeitskollege mit dem Auto nach Mariaberg gefahren.

Mariaberg hatte ich bei den Fahrten zur Berufsschule nach Reutlingen, immer von der Straße aus am Berg gesehen. Es war mal früher ein Kloster gewesen.

Aus Geschichtlichen Gründen möchte ich hier Informationen zu dem Heim einfügen: Mariaberg wurde am 30. Dezember 1846 in einemehemaligen Benediktinerinnenkloster gegründet. Carl Heinrich Rösch, Oberamtsarzt in Urach, eröffnete das Haus am ersten Mai 1847. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts verstand sich die damalige „Heil- und Pflegeanstalt“ als Wegbereiterin in der Behindertenhilfe. Auch mit der jüngsten Entwicklung, die unter dem Motto „Runter vom Berg, rein in die Region“ steht, gehört Mariaberg zu den fachlich und gesellschaftspolitisch wegweisenden diakonischen Einrichtungen in Deutschland.

Das traurigste Kapitel in seiner Geschichte erlebte Mariaberg im Jahr 1940 während der Euthanasieaktionen der Nationalsozialisten: 61 Frauen und Männer wurden nach Grafeneck verlegt und dort ermordet.

Ein Mahnmal vor der Klosterkirche erinnert an die Opfer. Seine Inschrift lautet: „Wenn die Menschen schweigen, so werden die Steine schreien“. Mit Mahnwachen, Gottesdiensten und weiteren Veranstaltungen wird der Opfer des Nationalsozialismus gedacht. Im Jahr 1966 wurde die diakonische Einrichtung in „Mariaberger Heime“ umbenannt, seit März 2008 heißt sie "Mariaberg e. V.

Die ursprüngliche Arbeit der Gründer wurde um moderne Konzepte zur ganzheitlichen Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung ergänzt. Kurz darauf entstand das Zentrum für soziale Dienste.

1969 starteten im Rahmen der Frühförderung die ersten Hausbesuche von Heilpädagogen. Auch Elternseminare wurden angeboten. Aus dem Heilpädagogischen Zentrum gingen schließlich das Gesundheitszentrum und das Fachkrankenhaus für Kinder - und Jugendpsychiatriehervor.

Mit neuen, wohnortnahen Angeboten legte Mariaberg bereits in den 1970er-Jahren den Grundstein für die heutigen Standard-Konzepte zur Regionalisierung, Differenzierung und Spezialisierung der Wohn- und Lebensformen für Menschen mit Behinderung. Die Gründung des Berufsausbildungswerkes Gammertingen im Jahr 1970 erweiterte die Angebote in der Jugendhilfe.

Offene Hilfen in der Jugendarbeit und Ausbildungswerkstätten sowie moderne Service-Angebote sind heute ein wesentlicher Bestandteil Mariabergs.

Bereits im Jahr 1969 wurde mit der Frühförderung für Kinder mit Behinderungen und Entwicklungsverzögerungen begonnen. Damit war die Einrichtung wegweisend in Baden-Württemberg.

Im Jahr 2006 schloss Mariaberg mit den umliegenden Landkreisen als erste Einrichtung im Land eine Rahmenzielvereinbarung ab, mit der die Verlagerung von stationären Plätzen

weg vom bisherigen Heimgelände und hinein in die Region festgelegt wurde.

Damit startete Mariaberg frühzeitig seine Anstrengungen zur Inklusion, also zur vollständigen gesellschaftlichen Teilhabe, von Menschen mit Behinderung. Diese Inklusion ist seit 2009 verbindlich durch die UN-Behindertenrechtskonvention geregelt.

1958 wurde in Mariaberg ein Film gedreht mit dem Namen „Des anderen Last“

Diesen Film hatte ich während meiner Schulzeit gesehen und das war auch der einzige Kontakt zu körperlich und geistig behinderten Menschen bis 1968 gewesen.

Nun wo ich dieses Kapitel schreibe, habe ich diesen Film bei YouTube gefunden:

<https://www.youtube.com/watch?v=Clz2hYcdaX4>

Leider ist der Film nicht mehr zum Aufrufen.

Ich konnte einige Heimbewohner im Film erkennen. Meine Fotos aus meiner Ersatzdienstzeit in Mariaberg habe ich schon vor vielen Jahren dem Heim kostenlos zur Verfügung gestellt.

Den von mir gedrehten Film und die vielen Fotos 1968-1969 habe ich bei YouTube viele Jahre später veröffentlicht unter diesem Link:

<https://www.youtube.com/watch?v=H8djMRiLizM>

Da ich ja nie Mariaberg bis 1968 besucht hatte, war natürlich alles neu für mich. Der erste krasse Eindruck war ein Heimbewohner mit einem Kopfverband, der schreiend im Klosterhof herumliefe. Der Mann kam mir irgendwie bekannt vor und mein Nachfragen später klärte auf, wieso ich diesen Mann schon mal gesehen hatte. Es war der Hauptdarsteller aus dem Film „des anderen Last“ von 1958- also waren 10 Jahre vergangen.

Mein Arbeitskollege ließ mich mit meinen nicht gerade wenigen Klamotten bei der Anmeldung, die in einem Gebäude im Klosterhof sich befand, aussteigen und fuhr wieder Heim.

Da man mich ja erwartete wurde ich auch sofort empfangen.

Zu diesem Zeitpunkt gab es für mich im Heim noch keine Unterkunft und ich musste noch einige Tage in Gammertingen wohnen.

Mir wurde noch das Heim kurz gezeigt und nach dem Abendessen wurde ich nach Gammertingen mit meinen Sachen gefahren.

Ich würde morgens um sieben Uhr abgeholt werden und am nächsten Tag sollte auch festgelegt werden, welche Aufgaben in Mariaberg für mich geeignet wären.

Da war ich also in einem fremden Zimmer mit Bett, Tisch Stuhl und einem kleinen Schrank angekommen und hatte ein eher bedrückendes komisches Gefühl.

Ich kann nicht behaupten in diesem Moment gut drauf gewesen zu sein und musste mich irgendwie ablenken. Mein Kofferradio hatte ich natürlich gleich mitgenommen und auch meine Ölfarben, Pinsel und Malkarton. Um auf Leinwand zu mahlen fehlte mir damals das Geld.

In diesem Moment viel mir also nichts Besseres ein, als ein Ölbild zu malen und mich so von diesem nicht gerade glücklichen Umstand ablenken zu können.

Dieses Ölbild ist ohne eine gewisse Idee zu haben entstanden, was das Motiv betrifft und ich war dann selber sehr überrascht, als ich das Ölbild fertig hatte.

Es spiegelte sehr eindeutig meine in diesem Moment negative Stimmung und ist eigentlich mein mir wichtigstes Ölbild, das ich je gemalt hatte. Ist doch sehr deutlich zu erkennen, dass ich Emotional nicht gerade gut drauf war.

Ein weiteres Bild auch in Mariaberg gemalt nach einer Nacht voller wogenden Gefühlen der Liebe, bis zu diesem Zeitpunkt noch nie so intensiv erlebt, habe ich für mein Buch als Titelbild unbedingt auswählen müssen. Doch dazu werde ich später meine Eindrücke noch in Worte fassen.

Doch jetzt kurz beschrieben was ich eher von meinen Gefühlen gesteuert am ersten Abend in Gammertingen gemalt hatte:

Ich hatte einen in kalten Farben vom Wind zerrissenen Wolkenhimmel gemalt. Eine Wiese mit einem Feldweg. Links zwei Bäume in schräger Stellung, sicher immer wieder vom starken Westwind verbogen und abgestorben ohne Blätter. Auf der rechten Seite neben dem Feldweg zwei Holzkreuze. Was muss da mal passiert sein, dass zwei Kreuze aufgestellt wurden? Dann am windigen Himmel zwei Raben die gegen den Wind flogen.

Eigentlich ein sehr unheimliches Bild, wo eigentlich keine Freude aufkommen kann.

Dieses Ölbild hängt an meinem Arbeitsplatz neben dem PC-Bildschirm und jeden Tag fällt mein Blick immer mal wieder drauf.

Am nächsten Tag begann ein neuer Lebensabschnitt als Zivildienstleistender und heute kann ich sagen: Die elf Monate in Mariaberg sind für mich eines der wichtigsten Lebensabschnitte gewesen und haben mich sicher auch sehr positiv geprägt.

Das ich zu spät den Wehrdienst verweigert hatte und deshalb auch den Wehrdienst kennenlernt hatte, war meine Entscheidung die einzig richtige gewesen.

Wichtig in der Hinsicht, dass ich nie bereut habe den zivilen Dienst vorgezogen zu haben und mit wirklich sehr viel Durchhaltevermögen verweigert hatte, mich nicht zum Töten ausbilden zu lassen.

Die Arbeit mit körperlich und geistig behinderten Menschen gelang mir sehr schnell und ich kann behaupten, dass ich mich in diesem Heim sehr wohl gefühlt hatte.

Es ging eigentlich alles sehr menschlich zu und auch bei den Mitarbeitern spürte man eine gute Atmosphäre.

Mein erster Arbeitstag in Mariaberg war emotional schon wesentlich besser und der düstere Eindruck bei der Ankunft schnell vergessen.

Ich bekam den Auftrag in der Poststelle in Mariaberg mich einzubringen und da gab es

wirklich genug zu tun.

Als zweite Aufgabe war das betreuen der „Altbauern“ eine Gruppe von Männern, die in der Landwirtschaft mit verschiedenen Aufgaben betreut waren.

Die Altbauern hatten natürlich eine eigene Wohngruppe und da war meine Aufgabe, dass morgens alles reibungslos ablief mit Frühstück, alles wieder aufräumen und zur Arbeit zu gehen. Mittag und Abendessen sowie Freizeit am Abend war ich für den weiteren Ablauf auch eingeteilt.

Was mir schon aufgefallen war, dass die Schlafzimmer mit sehr vielen Betten belegt waren und ein sich privat zurückziehen deshalb kaum möglich war. Ich möchte nicht wissen, wie die Nächte mit Schnarchen und sicher auch schlechten Gerüchen vom einzelnen empfunden wurden. Die ganz normalen sexuellen Bedürfnisse, die auch Heimbewohner mehr oder weniger spüren ist in Schlafräume mit mehr als zehn Personen sicher nicht einfach nachzukommen gewesen.

Was am Anfang in Mariaberg für mich mehrmals auch ein Problem war, Betreute und Mitarbeiter zu unterscheiden und dementsprechend zu kommunizieren.

Ich hatte auch von Anfang an die Idee gehabt, eine Fotoserie von Mariaberg anzufertigen und auch einen Film über Mariaberg zu drehen.

Filmen und fotografieren war schon damals ein besonderes Hobby von mir gewesen. Wenn ich also mit der Filmkamera den Tagesablauf mit den Betreuten festhalten wollte, stellten sich viele einfach nur hin, wie beim Fotografieren. Da kamen so manche lustigen Szenen zustande.

Da ich zum Dienst an Weihnachten und über Silvester eingeteilt war, kam ich auf eine eher ausgefallene Idee, die wirklich über viele Wochen sehr gut bei den Betreuten und auch Mitarbeiter ankam.

Ich hatte ja schon mit einem UKW Sender einigen Spaß erlebt und so wollte ich auch in Mariaberg lustige Sachen senden und mit fetziger Musik, für Abwechslung sorgen.

Da meine Arbeit zwischen dem Tagesablauf immer Pausen hatte, hatte ich ja Zeit zu testen, ob meine Sendestation gut ankam.

Der Name des Senders war schnell gefunden, bei denen natürlich auch andere Zivildienstleistende „Zivis“ hell begeistert geholfen haben.

Mariaberg wurde dann „Mary Mountains“ getauft und eine weitere Idee war, jede Stunde eine „Eierbörse“ zu präsentieren. Das brachte dann ab und zu eine Riesen Schale mit garnierten Eiern aus der Küche für den Sender „Mary Mountains“.

Schon nach kurzer Zeit sah man Betreute und zum Teil auch Mitarbeiter mit einem Radio unterwegs, um alles was da in Mariaberg passierte und witzig war mitzuhören.

So war für Abwechslung besonders zu den Feiertagen, wo ja nie alle zu ihren Familien abgeholt wurden und auch die Mitarbeiter sicher lieber mit ihren Lieben das Fest gefeiert hätten, für Abwechslung gesorgt.

Es waren alle begeistert und mein Treiben ohne Genehmigung einfach auf UKW zu senden und in Mariaberg einen eigenen Sender zu betreiben, machte allen Beteiligten großen Spaß.

Dann in der Silvester Nacht eine große Überraschung: Der Heimleiter ließ im Funkstudio eine Flasche Sekt und einen Brief durch einen Boten abgeben.

Da aber von uns im Funkstudio die Doktorschrift vom Heimleiter nicht eindeutig gelesen werden konnte, hatte ich per Ansage darum gebeten, doch den Brief kurz mit einer Schreibmaschine zu verfassen.

Eigentlich hatten wir nicht erwartet, dass der Heimleiter sich diese Mühe auch noch machen würde. Aber nach kurzer Zeit wieder ein Bote und der Brief mit Schreibmaschine jetzt lesbar zum Vorlesen und senden an alle, die an diesem Abend unseren Sender hörten kam gut an.

Der Inhalt hatte uns natürlich Freude bereitet, hatte doch der Heimleiter unsere Arbeit schwer gelobt und aufgefordert, weiterhin unser Programm regelmäßig zu senden.

Ja und wir hatten täglich 8 Stunden Programm zusammengestellt und viele Informationen wurden gesendet. Zum Beispiel wer Geburtstag hatte und Freunde einladen wollte, oder jemanden suchte am Abend zum Brettspiel einen Partner- es gab vieles was für Mitteilung wichtig gefunden wurde. Natürlich hatte ich auch fetzige Musik gesendet, was besonders an Sonntagen, damals 1968/69 gut ankam, statt von den normalen Sendern Kirchenmusik nur hören zu können.

Meine Arbeit in Mariaberg machte nicht nur mir viel Freude, auch die anderen Zivis waren voll dabei und gaben ihr Bestes.

Ich erinnere mich auch an einen Zivi aus München, der immer um 16 Uhr frei hatte und dann seine „Bayrisch gemütliche Stunde“ präsentierte, was denn so in Mariaberg pasierte und was besonders gut war, aber auch nicht immer so gut war.

Zu der Zeit war auch ein Thomas Fritz als Zivi in Mariaberg, der dann die Gruppe „Zupfgeigenhassel“ gründete und viel Erfolg beruflich hatte.

Der Sender kam gut an und der Name wurde dann auf Wunsch vom Heimleiter in Monte Mieze abgeändert und jede Stunde wurde die Eierbörse natürlich weiterhin präsentiert.

Wir ließen uns viele Sachen einfallen, wie auch ein Mondmännchen wäre bei der Mondlandung mit auf die Erde mitgeflogen und würde im Monte Mieze Studio Interview geben.

Na da kamen nicht nur die Heimbetreuten und es war ein irrer Spaß.

Als wir Zivis den Vorschlag machten, einmal im Monat in der kleinen Festhalle mit Musik und Tanz bei Gebäck und Fanta, den Betreuten Abwechslung anzubieten, war die Freude sehr groß. Von der Heimleitung wurde unser Vorschlag genehmigt und schon beim ersten Mal, war der Saal proppenvoll gewesen.

Als ich dann so nach 8 -10 Wochen von einem Zivi, der in Trochtelfingen den Führerschein machte, anschließend in einer Kneipe sich aufhielt, am Stammtisch über den Mariaberger Sender geredet wurde:

Mariaberg hätte ja jetzt einen eigenen Sender Monte Miezie und die machen ein lustiges Programm und besonders die Eierbörse würden viele zum Lachen bringen.

Nun damit hatte ich natürlich nicht gerechnet, dass mein kleiner UKW-Sender, getarnt in einer Zigarettenschachtel eingebaut, mehr als 10 Km Reichweite hatte und über kurz oder lang die Post mit ihren Peilsenderautos unseren nicht legalen Sender ausfindig machen könnten und dann würde es teuer werden und alle Geräte natürlich beschlagnahmt

wurden.

Das war dann klar ein Aus mit Monte Miezie und der Heimleiter wollte wissen, ob es nicht möglich wäre den Sender legal anzumelden. Er hätte sich so daran gewöhnt und immer wieder mitgehört und es wäre eine besondere Bereicherung für das Heim.

Damals 1968 gab es noch keine Privatsender und das würde wohl kaum möglich sein.

Oft wurde ich angesprochen, ob es denn wirklich keine Möglichkeit gab, Monte Mieze wieder zum Leben zu erwecken.

Doch ich blieb dabei und der Sender von Mariaberg würde ich nicht wieder zum Leben erwecken.

In der Zwischenzeit hatte ich verschiedene Aufgaben in Mariaberg übernommen und hatte auch einige Wochen einen Werkstattleiter ersetzt der Urlaub hatte.

In den Werkstätten wurden die Betreuten zu verschiedenen Arbeiten herangezogen und so konnte ich immer wieder Fotografieren und Filmen bei den verschiedenen Tätigkeiten.

Im Lauf der Zeit kamen so viel interessanten Fotos und Filmszenen zu Stande.

Eine Jugendgruppe zwischen 14-20 Jahre alt, betreute ich eine längere Zeit, bis ein neuer Arbeitserzieher eingestellt wurde.

Für mich kein Problem und mir machten meine Aufgaben viel Spaß mit Menschen zu Arbeiten.

Wenn ich Wochenenddienst hatte, bin ich mit meiner Gruppe immer wieder mal nach Gammertingen gewandert zum Einkahren in eine Wirtschaft.

Auch hatte ich Fotos und Filme von mir auf der Leinwand gezeigt, was immer gut ankam.

Manchmal hatte ich verschlafen und dann wurde der Schlüssel zur Abteilung bei mir abgegeben mit dem Hinweis: Alles OK und keiner hat es gemerkt, dass ich meinen Morgendienst nicht angetreten hatte.

Es gab natürlich in Mariaberg auch Mädchen, die sich gerne in meiner Nähe aufhielten und ihre Interessen nicht wirklich hinter dem Berg ließen.

Einmal wurde ich ganz spontan sehr innig geküsst und bevor ich die Situation richtig erkannte, verschwand das Mädchen mit einem Kichern.

Dann passierte etwas, was mein Leben ziemlich durcheinanderbrachte und viele Dinge deshalb einen anderen Verlauf bekamen.

An diesen Moment kann ich mich immer noch ganz genau erinnern, als wäre es erst gestern gewesen.

Ich ging eine Treppe hoch zum Speisesaal und ein Mädchen kam die Treppe runter. Dieser Augenkontakt war so heftig von beiden Seiten, dass ein direkter Zusammenstoß gerade noch verhindert werden konnte.

Dann drehte ich mich auch noch um und auch das Mädchen drehte sich um und noch ein weiterer inniger Augenkontakt, der fast zum Stolpern führte – wir lächelten uns an, was natürlich ein Zeichen für gegenseitiges Interesse eindeutig signalisierte.

Im Speisesaal dann angekommen, war kein Hunger mehr zu spüren und nur das sehr hübsche Gesicht immer noch vor meinen Augen wollte nicht verblassen.

Wem war ich denn da begegnet, hatte ich sie doch zum ersten Mal gesehen und wollte unbedingt in Erfahrung bringen- wer war dieses Mädchen.

Eine eigentlich sehr gefährliche Situation, war ich doch seit einigen Wochen verheiratet und in ein paar Monaten würde ich meine Vaterrolle übernehmen.

Aber dieses Mädchen wollte und konnte ich einfach nicht vergessen.

Natürlich bekam ich recht schnell raus, wer sie war und was sie in Mariaberg für eine Aufgabe hatte.

Sie machte hier ein Praktikum und war seit einer Woche in Mariaberg.

Monate davor lief mir auch ein Mädchen über den Weg, sehr hübsch und sehr nett und dann erfuhr ich von ihr, sie sei auch hier im Heim eingewiesen worden aus schrecklichen Elternverhältnissen über das Jugendamt einfach abgeschoben in ein Heim für geistig und körperlich behinderte Menschen. Darüber war sie sehr unglücklich und weshalb so gehandelt wurde hatte natürlich einen Grund. Mit der Zeit hatte ich einige Heimbewohner kennengelernt, die ich im ersten Moment eher als Mitarbeiter einstufte. Dieser Personenkreis wurde zur Unterstützung bei der Heimarbeit gerne kostenlos in Anspruch genommen.

Und die Aufgabe von diesem Mädchen 16 Jahre alt, war ein Kleinkind von einer Mitarbeiterin tagsüber zu betreuen und durfte ziemlich frei sich bewegen und es war meist kein Problem für sie immer wieder in meiner Nähe sich aufzuhalten zu können.

Da gab es noch eine Heimbewohnerin auch so um 17 Jahre alt, die zu gerne sich in meiner Nähe aufhielt aber immer wieder zu ihrem Arbeitsplatz geholt wurde, um ihren Aufgaben nachzukommen, was sie aber sehr widerwillig anging.

Natürlich merkte ich sehr schnell, dass meine natürliche Ausstrahlung und mein freundliches auftreten gut ankam und mir das auch öfter sehr deutlich vermittelt wurde.

Dann besuchte mich die auf das Kleinkind aufpassen musste mich in meinem Zimmer und gab mir ziemlich genau zu verstehen, was denn der Anlass mich zu besuchen sei.

Nun diese Situation konnte ich mit Zurückhaltung klären – war ich ja auch verheiratet.

Aber das Mädchen auf der Treppe mit diesem noch nie so stark erlebten Augenkontakt brachte mein Seelenleben völlig durcheinander und verfolgte mich schon in den nächtlichen Träumen.

Den direkten Kontakt zur ihr aufzunehmen wagte ich nicht, weil daraus natürlich mehr als nur Sympathie sich entwickeln würde und das wollte ich eigentlich vermeiden.

Dann, es waren einige Tage vergangen, wurde ich zu einer Party von mittlerweile guten Freunden in Mariaberg eingeladen wo viele nette Mitarbeiter sich trafen.

Na warum nicht, dachte ich und war doch sehr überrascht auch dieses Traumädchen anzutreffen, dass mir ja schon schlaflose Nächte bereitet hatte.

Als ich dann aufgefordert wurde, mit ihr mal zu tanzen, war ich doch ziemlich aufgeregt als ich zu ihr ging.

Sie hatte mich natürlich auch gleich entdeckt und mir gleich ein sehr verführerisches Lächeln gesendet.

Also ging ich zu ihr blieb ganz Cool und meinte nur: Wir kennen uns ja vom Kontakt auf der Treppe und es wäre jetzt eine gute Gelegenheit den ersten Augenkontakt bei einem gemeinsamen Tanz zu vertiefen.

Natürlich wusste ich ihren Namen und auch sie hatte sich wohl informiert, und wusste ganz genau wer ich war und dass ich natürlich auch frisch verheiratet war.

Wir tanzten nicht sehr lange, weil ich ganz spontan in ihr Ohr recht leise sagte: Eigentlich könnten wir wo anders hingehen um ungestört unser Gespräch ohne Publikum weiterzuführen.

Er war ganz offensichtlich, dass wir beide hier sehr genau beobachtet wurden und ich auch später erfuhr, die Einladung zu dieser Party für uns Beide arrangiert wurde, weil sie wie

auch ich nur noch ein Thema hatten- unser großes Interesse füreinander natürlich nicht verheimlicht werden konnte.

Ihre Reaktion auf meinen Vorschlag war sehr eindeutig, in dem sie ihre Arme um meinen Hals noch enger schloss und erwiderte:

„Ja das würde mir sehr gefallen, aber zu mir können wir nicht, da ich mit zwei weiteren Praktikantinnen ein Zimmer teile.“

Mein Vorschlag ich hätte ja ein eigenes Zimmer, gute Musik und eine Flasche Rotwein auf meinem Zimmer, war wohl ein sehr guter Vorschlag, und sie erwiderte, sie würde nur noch ihre Zahnbürste holen.

Damit war alles gesagt, wie sich der Abend für uns beide wohl gestalten würde und es war noch nicht mal einundzwanzig Uhr, als wir auf meinem Zimmer waren.

Es war dann doch mehr, als nur ein Abend, es war die ganze Nacht bis zum Morgen und wir selbst kein Ende finden wollten.

Ich will hier nicht im Detail beschreiben, was sich zwischen uns abgespielt hatte, würde es doch viele Seiten füllen und ich dann doch nicht die Dimension von Gefühlen in Worte beschreiben könnte.

Nur wer so auf Wolke sieben das absolute Liebesglück erleben durfte, weiß was er erlebt hat und behält das erlebte wie den größten Schatz in seinem Gedächtnis- in seiner Seele. Aber an diesem Morgen mussten wir leider beide unserer Arbeit im Heim nachkommen und nicht gemeinsam Kuschelnd den versäumten Schlaf nachzuholen.

Und so habe ich in meiner Pause die Zeit genutzt ein Ölbild wieder zu malen, was sinnbildlich natürlich mit der erlebten Traumnacht zu tun hatte.

Ich spürte recht deutlich, dass diese Nacht noch ein Nachspiel haben würde und für das weitere Leben Turbulenzen nicht ausgeschlossen waren.

Und so kam es auch unabweichlich, was mein Leben zu einer Achterbahn bis zur heutigen Zeit sich entwickelte.

Dieses Ölbild ist mein Titelbild zu meinem Buch. Es versinnbildlicht was wir erleben können, wenn wir uns trauen und keine Angst haben, in ein Meer der absoluten Gefühle abzutauchen und der Liebe wirklich freien Raum zu lassen.

Eigentlich hatte ich die mit großer Sehnsucht gesuchte zweite Hälfte endlich gefunden und es viel mir schwer ganz normal zu atmen, weil dieses Glückgefühl keinen klaren Gedanken zulassen wollte, während ich das Bild malte.

Nun gibt es Menschen die behaupten: Liebe ist nur ein intensiver chemischer Prozess im Gehirn, der alles völlig durcheinanderwirbelt.

Und wenn es so ist, kann man, wenn einem das Gefühl Geschenkt wird behaupten:

Lieben und geliebt werden im absoluten Maximum ist die schönste Droge, die es nun mal gibt für unser Gehirn.

Jeder der das Glück hat, so ein Wunder zu erleben wird mir sicher Recht geben.

Diese Gefühlsexplosionen hatten wir einige Male wiederholt und es kam zwangsweise der Tag, an dem eine wichtige Entscheidung wohl fallen müsste.

Sollte ich mich für diese junge Frau mit knapp 18 Jahren entscheiden, nach der ich mein Leben lang gesucht hatte und mit der ich eigentlich nun auf Dauer ein Leben im Glück der Zweisamkeit führen wollte?

Dann die Realität, in paar Monaten als Vater Verantwortung zu übernehmen für das ge-



plante andere Leben.

Meine Verwirrung der Gefühle konnte ich nicht verheimlichen, waren diese Gefühle zu übermächtig und ließen sich auch nicht unterdrücken.

Es kam dann zur Aussprache mit meiner Frau, was natürlich sehr unangenehm war und der Wunsch, sie möchte diese junge Frau unbedingt kennenlernen hatte ich nach anfänglichem Zögern dann zugestimmt.

Auch sie die mein Leben auf den Kopf gestellt hatte und auch wie ich nur ein Ziel vor Augen hatten- für immer zusammenbleiben zu wollen, war für das Treffen bereit.

So holte ich sie an einem Samstag von Mariaberg ab, was aber nur mit einer längeren Pause besonderer Zärtlichkeiten unterwegs begann.

Eine sehr komische Situation dann mit beiden Frauen dieses Treffen irgendwie zu gestalten und sich auszusprechen.

Was alles dann gesprochen oder besprochen wurde ist aus meinem Gedächtnis völlig verschwunden.

Nur die Fotos die ich an diesem Abend machte sind natürlich als lebendige Erinnerung noch da, die immer wieder Mal mir eine Zeitreise ermöglichen in dem damaligen erlebten Glücksgefühl abzutauchen.

Eine Frage steht immer noch offen und diese Frage ist: Wie hätte sich mein Leben mit der gesuchten und endlich gefundenen zweiten Hälfte entwickelt?

Als ich dann meine Entscheidung getroffen hatte und meiner Aufgabe als werdender Vater gerecht zu werden, habe ich sicher einer so liebenswerten jungen Frau das Herz gebrochen.

Dafür habe ich immer noch die Briefe, die sehr deutlich beschreiben, wie meine Entscheidung letztendlich aufgenommen wurde und natürlich große seelische Schmerzen verursacht hatten.

Auch hier möchte ich nicht ausführlich darüberschreiben, ist es doch zu Privat und betrifft nur zwei Menschen deren so starke Gefühle füreinander leider kein glückliches Ende finden konnten.

Ein letztes Treffen mit ihr in Reutlingen und das letzte sehr traurigen Foto von ihr, dass ich aber behalten habe und die endgültige Trennung liegt jetzt sehr viele Jahre in der Vergangenheit.

Meine Bemühungen nach einigen Jahren, sie die immer noch einen Teil meiner Gefühlswelt innehat, ausfindig zu machen sind leider gescheitert.

So bleiben nur einige Fotos, Gedanken der wunderbaren Gefühle die in meinem Kopf sicher bis zum letzten Tag meines Lebens mir erhalten bleiben.

Das ich zu Mariaberg ein ganz besonderes Verhältnis habe, ist ja nach vollziehbar und in den vielen Jahren habe ich das Heim immer wieder mal besucht und war meist in Gedanken dann bei Tina.

Meine Ersatzdienstzeit endete nach 11 Monaten und viele Fotos und ein Film den ich gedreht habe sind auch ein wohl behüteter Schatz. Ist es doch ein ganz besonderer Lebensabschnitt gewesen- nicht nur was mit absoluter Liebe zu einem Menschen zu tun

hatte, sondern auch in dieser Zeit viele liebe Menschen kennen gelernt zu haben. Menschen zu helfen ist viel wertvoller, als Soldat im Ernstfall zum Töten gezwungen zu werden.

Und so stellt man sich immer wieder die Frage: Wann hat das sinnlose töten in Kriege endlich ein Ende?

Wann werden Politiker endlich begreifen, dass Kriege nicht notwendig sind und wir alle auf dieser Erde ein Recht haben in Frieden leben zu dürfen.

Leider gibt es viele krankhafte Psychopathen Politiker die Kriege anzetteln aus verschiedenen Gründen, z.B. Macht demonstrieren oder aus egoistischen Gründen - und leider folgen die Soldaten solchen schwachsinnigen Befehlshabern.

Über das Fernsehen werden seit vielen Jahren Sendungen vom 1. und 2. Weltkrieg immer wieder gezeigt, die eigentlich jedem der friedlicher Natur ist nur zeigen, wie krankhafte Machthaber seit tausenden Jahren für Tod und Elend immer wieder gesorgt haben.

Religionen der verschiedenen Art waren auch und sind immer noch an Glaubenskriege beteiligt.

Wird denn noch eine Zeit kommen, wo endlich Kriege für immer abgeschafft werden können?

Ich persönlich möchte in meinem Leben meinen Beitrag leisten, den ich schon in meinem Prolog zu diesem Buch beschrieben habe:

Ein Brückenbauer für den eigentlich von vielen Menschen gewünschten Frieden und wirkliche Menschenwürde für alle Menschen anzustreben.

Dazu möchte ich aber auch unsere vielen Verwandten in der Tierwelt mit einbeziehen, die genauso ein Recht auf Würde für ihr eigenes Leben zugestanden werden sollte.

Meine weiteren Lebensabschnitte waren nie langweilig und immer wieder von Turbulenzen geprägt. Auf diese Art gibt es kein Leben im seichten Fahrwasser, immer nach dem Motto: „Und täglich grüßt das Murmeltier“

In den folgenden Kapiteln wird noch einiges von mir beschrieben, wie wichtig es ist zu sagen:

„Mensch trau dich- dein Leben zu gestalten“ Es ist nur das eine Leben- und wer sich nichts zutraut hat meist schon verloren.

Und da fällt mir eine kleine Geschichte ein, die genau zu diesem Thema passt:

Ein älterer Mann liegt im Sterben und man holt noch schnell einen Pfarrer um die letzte Beichte dem sterbenden abzunehmen.

Der Pfarrer begrüßt den Sterbenden mit den Worten:

„Nun mein Sohn, da du in kürze deinem allmächtigen Vater Gott gegenüberstehst, hast du jetzt die Gelegenheit noch die Sünden zu beichten und deine Reue zu bekunden.“

Der Sterbende überlegt eine Weile und fängt an mit seiner Beichte:

„Ja Herr Pfarrer, da gibt es schon etwas, was ich fast mein ganzes Leben sehr bereue und leider nicht mehr rückgängig machen kann.“

Der Pfarrer: „Gut mein Sohn dann berichte über deine Sünde und dir wird sicher vergeben

werden.“

Der sterbende alte Mann erwidert:

„Nun als Sünde würde ich es nicht direkt betrachten, aber ich bereue es zutiefst“.

Der alte Mann nimmt noch einen Schluck Wasser bevor er dem Pfarrer sehr ausführlich berichtet:

„Ich habe bei einem Förster eine Lehre gemacht und musste mal wegen einem starken Gewitter nicht mit meinem Fahrrad heimfahren. Das wäre zu gefährlich und es sei ja auch mit meinen Eltern einvernehmlich ausgemacht worden, in so einem Fall vor Ort zu übernachten.

Mein Lehrherr zeigte mir auf dem Dachboden ein Zimmer, wo ich die Nacht verbringen konnte.

Da es schon spät war und ich auch sehr müde, legte ich mich auch gleich zu Bett.

Es donnerte sehr laut und eigentlich war wegen dem Lärm nicht an Schlaf zu denken.

Dann klopfte es an meiner Tür und eine Stimme sagte: kann ich reinkommen, was ich sofort auch bejahte.“

Der alte kranke Mann nahm noch einen Schluck Wasser, das reden viel ihm schon sehr schwer.

„Es trat dann die älteste Tochter ein und wollte wissen, ob es mir vielleicht kalt sei, was natürlich nicht der Fall war. Sie ging dann und wünsche mir eine gute Nacht.

Dann nach einigen Minuten kam die nächste Tochter in einem Nachthemd und fragte mich auch, ob sie mich wärmen sollte. Ich verneinte und dann kam die jüngste Tochter Splitternackt und meinte nur, es müsse mir doch eigentlich kalt sein und sie würde mich so gerne aufwärmen.

Ja Herr Pfarrer, mir wurde ja in dieser Nacht immer wärmer und die jüngste Tochter war auch noch besonders hübsch.

Und es war mir natürlich nicht kalt und sie ging dann enttäuscht auch aus meinem Zimmer.

Herr Pfarrer, dass es mir damals einfach nicht kalt war und ich sicher das schönste Erlebnis gehabt hätte, tut mir sowas in der Seele leid- und dass bis zum heutigen Tage.“

Der Pfarrer hatte natürlich keine Antwort parat und die Beichte war damit beendet.

Es gibt im Leben Momente, wo es wichtig ist sich was zuzutrauen, um dann nicht den Rest des Lebens zu bereuen, weil man sich nicht getraut hatte.